

TERRY PRATCHETT

Hohle Köpfe



GOLDMANN

Lesen erleben

Buch

Dichter Herbstnebel liegt über Ankh-Morpok, und in der Stadt geschehen seltsame Dinge. Scheinbar grundlos werden ein Bäcker und ein Priester umgebracht. Auch auf den ansonsten unantastbaren Patrizier wird ein Giftanschlag verübt, den er glücklicherweise überlebt. Für Sir Samuel Mumm, den Kommandeur der Stadtwache, ergeben diese Verbrechen keinerlei Sinn. Die Spuren führen ihn schließlich zu den Golems, willenslosen Geschöpfen aus Lehm, die immer nur arbeiten und noch nie Ärger machten. Doch jetzt haben sie offenbar damit begonnen, sich selbst aus dem Weg zu räumen ...

Weitere Informationen zu Terry Pratchett
sowie zu lieferbaren Titeln des Autors finden
Sie am Ende des Buches.

Terry Pratchett

Hohle Köpfe

Ein Scheibenwelt-Roman

Aus dem Englischen
neu übersetzt
von Gerald Jung

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Feet of Clay«
bei Victor Gollancz Ltd., London.
Die vorliegende Ausgabe ist eine Neuübersetzung des erstmals 1998
im Wilhelm Goldmann Verlag auf Deutsch erschienenen Romans.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

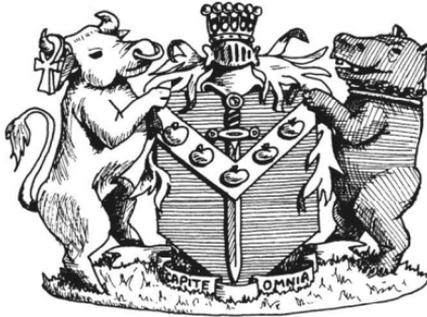


Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

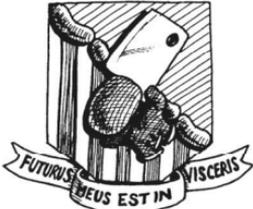
1. Auflage
Taschenbuchausgabe August 2018
Copyright © der Originalausgabe 1995 by Terry & Lyn Pratchett
First Published by Victor Gollancz Ltd., London
Discworld ® is a trademark registered by Terry Pratchett
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1998
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Umschlaggestaltung und Gestaltung der Umschlaginnenseiten:
UNO Werbeagentur, München
Umschlagmotiv: © Sebastian Wunnicke
Redaktion: Uta Rupprecht
mb · Herstellung: kw
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-48741-7
www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz

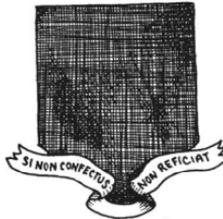




Edward St John de Nobbes,
Graf von Ankh



Herr Gerhardt Socke,
Metzger



Familie Vetinari



Die Assassingilde



Herr Rudolf Potts,
Bäckermeister



Die Diebesgilde



Herr Arthur Traggut,
Kerzenmacher



Familie Mumm
(Wappen gelöscht)

Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung
des Königlichen Wappenamtes, Ankh-Morpork, Mumpitzstraße

Es geschah in einer warmen Frühlingsnacht, als eine Faust so heftig gegen die Tür klopfte, dass sich die Scharniere bogen.

Ein Mann öffnete und spähte hinaus auf die Straße. Vom Fluss stieg Nebel auf, der Himmel war von Wolken bedeckt. Der Mann hätte ebenso gut versuchen können, durch weißen Samt hindurchzublicken.

Im Nachhinein glaubte er, da draußen, jenseits des Lichtscheins, der sich auf die Straße ergoss, ein paar Schemen gesehen zu haben. Mehrere Gestalten, die ihn aufmerksam beobachteten. Vielleicht waren dort sogar, dachte er bei sich, schwach leuchtende Lichtpunkte gewesen...

Bei der Gestalt, die unmittelbar vor ihm stand, gab es allerdings kein Vertun. Sie war groß und dunkelrot und sah aus, als hätte ein Kind einen Menschen aus Lehm geformt. Ihre Augen waren zwei glühende Kohlen.

»Ja? Was willst du zu dieser späten Stunde?« Der Golem reichte ihm eine Schiefertafel, auf der geschrieben stand:

Wir haben gehört, dass du einen Golem suchst.

Denn Golems können, wie jeder weiß, nicht sprechen.

»Ha! *Suchen* schon. Aber *leisten* kann ich mir keinen. Ich habe mich schon umgehört, aber die Preise, die heutzutage verlangt werden, sind viel zu happig...«

Der Golem wischte die Worte von der Tafel und schrieb:

Für dich nur einhundert Dollar.

»Bist du zu verkaufen?«

Nein.

Der Golem torkelte zur Seite, und eine zweite Gestalt trat ins Licht.

Es handelte sich ebenfalls um einen Golem, das sah der Mann sofort. Aber der hier sah nicht wie die kloßigen Lehmklumpen aus, denen man ab und zu begegnete. Er schimmerte wie eine frisch polierte Statue und war bis in die Details seiner Kleidung erstaunlich sorgfältig ausgeformt. Bei seinem Anblick musste der Mann an die alten Bilder von den Stadtkönigen denken, die sie in stolzer Haltung und mit gebieterischen Frisuren zeigten. Auf dem Kopf des Golems saß sogar ein kleines modelliertes Krönchen.

»Hundert Dollar?«, fragte der Mann misstrauisch. »Ist was nicht in Ordnung mit ihm? Wer will ihn denn verkaufen?«

Alles in Ordnung. Nichts auszusetzen. Neunzig Dollar.

»Hört sich an, als wollte ihn jemand ganz schnell loswerden ...«

Golem muss arbeiten. Golem muss einen Meister haben.

»Ja, schon, aber man hört so einiges ... Manche schnappen über, machen auf einmal viel zu viel und all so was.«

Nicht übergeshnapppt. Achtzig Dollar.

»Er sieht ... neu aus«, sagte der Mann und pochte gegen die schimmernde Brust. »Dabei werden doch gar keine Golems mehr hergestellt ... genau deshalb bleiben sie für den Geldbeutel eines Kleinunternehmers ja auch unerschwinglich.« Er hielt inne. »Oder stellt sie jetzt *doch* wieder jemand her?«

Achtzig Dollar.

»Die Priester haben es doch schon vor Jahren streng verboten, oder? Damit kann man mächtig Ärger kriegen.«

Siebzig Dollar.

»Wer steckt dahinter?«

Sechzig Dollar.

»Verkauft er sie an Albertson? Oder an Spatz & Sperling? Man kann so schon schwer mit ihnen mithalten, und die haben genug Geld, um es in neue Betriebe zu stecken...«

Fünzig Dollar.

Der Mann ging um den Golem herum. »Ich meine, man kann ja schließlich nicht einfach dabei zusehen, wie einem die eigene Firma wegen unfairen Preiswettbewerbs unter dem Hintern zusammenbricht...«

Vierzig Dollar.

»Na ja, Religion hin oder her, aber was versteht der Prophet schon vom Profit? Hab ich recht? Hm...« Er sah zu dem unförmigen Golem auf, der im Dämmerlicht stand. »Hast du da gerade ›dreißig Dollar‹ hingeschrieben?«

Ja.

»Ich war schon immer ein Freund von Sonderangeboten. Warte kurz.« Er ging hinein und kam mit einer Handvoll Münzen zurück. »Verkauftst du wirklich nicht an diese anderen Halsabschneider?«

Nein.

»Gut. Sag deinem Herrn und Meister, dass es ein Vergnügen ist, mit ihm Geschäfte zu machen. Na, dann komm mal rein, Sonnenscheinchen.«

Der weiße Golem betrat die Manufaktur. Der Mann sah sich noch einmal kurz um, dann folgte er dem Golem und machte die Tür hinter sich zu.

In der Finsternis rührten sich dunklere Schatten. Ein leises Zischen war zu hören. Dann machten sich die großen, schweren Gestalten leicht wankend davon.

Kurz darauf stellte zwei Ecken weiter ein Bettler, der hoffnungsvoll die Hand nach einem Almosen ausgestreckt hatte, verdutzt fest, dass er plötzlich um ganze dreißig Dollar reicher war.*

Vor dem schimmernden Hintergrund des Weltalls drehte sich die Scheibenwelt gemächlich auf den Rücken der vier riesenhaften Elefanten, die wiederum auf dem Panzer von Groß A'Tuin standen, der Sternenschildkröte. Kontinente schoben sich langsam vorbei, über denen sich ganze Wettersysteme träge gegen die Drehrichtung bewegten, wie Walzertänzer, die gegenläufig zum Wirbel des Tanzes kreisten. Milliarden Tonnen an Geografie kreisten bedächtig durch das Firmament.

Oft rümpfen die Leute über Geografie und Meteorologie die Nase, und nicht nur, weil sie auf dem einen stehen und vom anderen pudelnass werden. Es liegt eher daran, dass sie ihnen nicht wie richtige Wissenschaften vorkommen.** Dabei ist Geografie nichts anderes als gebremste Physik mit ein paar Bäumen drauf, und Meteorologie ist voller aufregendem, elegantem Chaos und unglaublich komplex. Und der Sommer ist kein Zeitraum. Er ist auch ein Ort. Der Sommer ist ein Lebewesen, das sich im Winter gerne in den Süden verzieht.

Sogar auf der Scheibenwelt mit ihrer kleinen Sonne,

* Worauf er sich hoffnungslos betrank und in der Folge shanghai und an Bord eines Handelsschiffes verbracht wurde, das in fremde und ferne Länder segelte, wo er vielen nur spärlich bekleideten jungen Damen begegnete. Er starb letztendlich daran, dass er auf einen Tiger trat. Eine gute Tat reicht um die ganze Welt.

** Also wie solche, mit denen man irgendwas drei zusätzliche Beine verpassen und es dann in die Luft jagen kann.

die um die sich drehende Welt kreiste, wanderten die Jahreszeiten. In Ankh-Morpork, ihrer größten Stadt, wurde der Frühling vom Sommer weggeschubst, und der Herbst boxte schon bald dem Sommer unsanft in den Rücken.

Geografisch gesehen waren in der Stadt selbst kaum Unterschiede auszumachen, allerdings zeigte sich der Schaum auf dem Fluss im späten Frühjahr oft in einem hübschen Smaragdgrün. Aus dem Frühjahrsdunst wurde der Herbstnebel, der sich mit dem Rauch und Qualm aus dem magischen Viertel und den Werkstätten der Alchimisten mischte, bis er so beißend und dicht wurde, dass er ein Eigenleben zu haben schien.

Und die Zeit ging dahin.

* * *

Herbstnebel drängte gegen die mitternächtlichen Fensterscheiben.

Ein kleines Rinnsal aus Blut lief über die Seiten eines kostbaren Bandes mit frommen Abhandlungen, der in der Mitte entzweigerissen war.

Das wäre wirklich nicht nötig gewesen, dachte Pater Tubelcek.

Mit dem nächsten Gedanken kam ihm die Erkenntnis, dass es auch nicht nötig gewesen wäre, ihn zu schlagen. Aber wegen sowas hatte sich Pater Tubelcek noch nie groß gesorgt. Menschen heilten wieder, Bücher nicht. Mit zittriger Hand wollte er die Seiten aufsammeln, sackte aber sogleich wieder in sich zusammen.

Das Zimmer drehte sich um ihn.

Die Tür flog auf. Schwere Schritte knarrten auf dem Boden. Genauer gesagt, immer nur ein Schritt, jeweils gefolgt von einem schleifenden Geräusch.

Knarr. Schleif. Knarr. Schleif.

Pater Tubelcek kniff angestrengt die Augen zusammen. »Du?«, krächzte er.

Ein Nicken.

»Heb ... die ... Bücher auf.«

Der alte Priester sah zu, wie die Bücher aufgesammelt und sorgfältig übereinandergestapelt wurden. Von Fingern, die für diese Aufgabe nicht allzu gut geeignet waren.

Der Ankömmling zog einen Federkiel aus dem Durcheinander, schrieb sorgfältig etwas auf einen Fetzen Papier, rollte ihn zusammen und schob ihn Pater Tubelcek vorsichtig zwischen die Lippen.

Der sterbende Priester versuchte zu lächeln.

»So funktioniert das nicht bei uns«, murmelte er, wobei der kleine Papierzylinder wie eine letzte Zigarette auf und nieder wackelte. »Wir ... machen ... unsere ... eigenen ... W...«

Die kniende Gestalt betrachtete ihn eine Zeitlang, beugte sich dann ganz langsam und vorsichtig über ihn und drückte ihm die Augen zu.

* * *

Kommandeur Sir Samuel Mumm von der Stadtwache Ankh-Morpork musterte sein Spiegelbild mit skeptischem Blick und fing an, sich zu rasieren.

Das Rasiermesser war ein Schwert der Freiheit. Die Rasur ein Akt der Auflehnung.

Dieser Tage ließ ihm jemand das Badewasser ein (und zwar jeden Tag! Kaum zu glauben, dass die Haut eines Menschen so etwas aushielt.) Jemand legte ihm seine Kleider hin (und was für Kleider!). Ein anderer bereitete

ihm die Mahlzeiten zu (und was für Mahlzeiten! Es war ihm nicht entgangen, dass er ordentlich zugenommen hatte). Und es gab sogar jemanden, der ihm die Stiefel wienerte (und was für Stiefel! Nicht die alten Treter mit den Pappdeckelsohlen, sondern hohe, gut sitzende Stiefel aus echtem glänzendem Leder). Für so gut wie alles gab es jemanden, der es für ihn erledigte, aber es gab ein paar Dinge, die ein Mann selbst tun sollte. Rasieren gehörte eindeutig dazu.

Er wusste, dass Lady Sybil in dieser Hinsicht nicht ganz mit ihm übereinstimmte. Ihr Vater hatte sich zeit seines Lebens nie selbst rasiert. Dafür hatte er einen Diener. Mumm hingegen hatte protestiert, er sei doch nicht all die Jahre durch die nächtlichen Straßen gestapft, um sich jetzt völlig sorglos von jemandem eine scharfe Klinge an den Hals setzen zu lassen. Der wahre Grund jedoch, der *unausgesprochene* Grund war, dass ihm schon der Gedanke an eine Welt, die in Rasierte und Rasierende unterteilt war, absolut gegen den Strich ging. Oder in solche, die glänzende Stiefel trugen, und solche, die sie putzen mussten. Jedes Mal, wenn er sah, wie der Butler Willikins seine, also Mumms, Kleidung ordentlich zusammenlegte, musste er das starke Verlangen unterdrücken, ihn wegen dieses Affronts gegen die Menschenwürde kräftig in sein glänzendes Hinterteil zu treten.

Das Rasiermesser glitt ruhig und gleichmäßig über die Bartstoppeln.

Am Abend zuvor waren sie zu irgendeinem feierlichen Essen eingeladen gewesen. An den Anlass konnte er sich nicht mehr erinnern. Es kam ihm vor, als verbrächte er mittlerweile sein ganzes Leben auf solchen Veranstaltungen. Geziert kichernde Frauen und lautstark herumschwadronierende junge Männer, die bei der

Verteilung der energischen Kinnpartien in der Schlange ganz hinten gestanden hatten. Und wie üblich war er ausgesprochen schlechtgelaunt und mit sich selbst im Unfrieden durch die nebelverhangene Stadt nach Hause zurückgekehrt.

Weil er unter der Küchentür noch Licht gesehen und dahinter fröhliche Stimmen und Gelächter vernommen hatte, war er eingetreten. Da saßen Willikins und der alte Mann, der den Boiler anschrürte, der Obergärtner und der Junge, der die Löffel putzte und die Kaminfeuer anmachte, und spielten Karten. Auf dem Tisch standen Bierflaschen.

Er hatte sich einen Stuhl herangezogen, ein paar Witze gemacht und gefragt, ob er mitspielen dürfe. Sie waren ... zuvorkommend gewesen. Gewissermaßen. Aber während des Spiels wurde Mumm bewusst, wie das Universum um ihn herum kristallisierte. Er kam sich vor wie ein Zahnrad in einer gläsernen Uhr. Es wurde nicht gelacht. Sie redeten ihn mit »gnädiger Herr« an und räusperten sich ständig. Die Stimmung war sehr ... reserviert.

Schließlich hatte er sich mit einer Entschuldigung verabschiedet. Auf dem Flur glaubte er, eine Bemerkung gehört zu haben, gefolgt von einem ... na ja, womöglich war es nur ein leises Lachen gewesen. Es hätte aber auch ein verächtliches Kichern sein können.

Das Rasiermesser umkurvte vorsichtig die Nase.

Ha! Noch vor wenigen Jahren hätte ihn ein Mann wie Willikins in der Küche allerhöchstens geduldet. Aber nur, wenn er sich vorher die Stiefel ausgezogen hätte.

So sieht also dein neues Leben aus, Kommandeur Sir Samuel Mumm. Tja, in den Augen der adligen Snobs nur ein eingeheirateter Bulle und für alle anderen ein feiner Pinkel.

Wieder sah er sein Spiegelbild mürrisch an.

Ja, er war in der Gosse aufgewachsen. Heute gab es dreimal Fleisch am Tag, er besaß gute Stiefel, hatte in der Nacht ein warmes Bett und, was das betraf, obendrein ein Eheweib. Seine gute alte Sybil, die in letzter Zeit gelegentlich über Vorhänge gesprochen hatte. Aber Sergeant Colon meinte, so was komme bei Ehefrauen vor, es sei irgendwas Biologisches und von daher völlig normal.

Dabei waren ihm seine alten, billigen Stiefel durchaus lieb gewesen. Durch ihre dünnen Sohlen hatte er die Straßen lesen können. Selbst in stockfinsterner Nacht hätte er allein nach der Beschaffenheit des Pflasters sagen können, wo er sich gerade befand. Tja ...

Sam Mumms Rasierspiegel besaß eine kleine Besonderheit. Er war leicht konvex und gab so mehr von dem Zimmer wieder als ein flacher Spiegel, ja, in ihm spiegelten sich sogar einige der Außengebäude und Gärten draußen vor dem Fenster.

Hm. Ganz oben wurde das Haar schon lichter. Die Stirn war eindeutig höher geworden. Also weniger Haare zu kämmen, dafür mehr Gesicht zu waschen ...

Etwas blitzte im Spiegel auf.

Mumm duckte sich zur Seite.

Der Spiegel zersplitterte.

Von draußen unter dem kaputten Fenster hörte man schnelle Schritte, dann ein lautes Krachen und einen Schrei.

Mumm richtete sich auf. Er fischte das größte Stück vom Spiegel aus der Rasierschüssel und lehnte es gegen den Armbrustbolzen, der sich in die Wand gebohrt hatte.

Dann rasierte er sich fertig.

Schließlich klingelte er nach dem Butler. Willikins erschien wie aus dem Nichts. »Der Herr?«

Mumm spülte das Rasiermesser ab. »Schick den Jungen doch bitte rasch zum Glaser.«

Der Blick des Butlers wanderte vom Fenster zum kapputten Spiegel. »Sehr wohl. Die Rechnung dann wieder an die Assassingilde?«

»Mit den besten Grüßen. Und wenn er schon unterwegs ist, soll er mir gleich aus dem Laden im Fünf-und-Sieben-Hof einen neuen Rasierspiegel mitbringen. Der Zwerg dort weiß, was für einen ich will.«

»Sehr wohl. Ich hole auch gleich Schaufel und Besen. Soll ich Ihre Ladyschaft von diesem Vorfall unterrichten?«

»Nein. Sie sagt immer, ich bin selbst dran schuld, wenn ich die Kerle dazu ermutige.«

»Sehr wohl, der Herr«, sagte Willikins und verflüchtigte sich.

Sam Mumm trocknete sich ab und ging nach unten ins Frühstückszimmer, wo er die neue Armbrust, die Sybil ihm zur Hochzeit geschenkt hatte, aus dem Wandschrank holte. Sam Mumm war an die alten Armbrüste aus der Stadtwache gewöhnt, die die hässliche Angewohnheit hatten, im unpassendsten Moment nach hinten loszugehen. Bei diesem Modell handelte es sich jedoch um eine maßgeschneiderte Waffe von Burlich-und-Starkimarm mit geöltem Walnusschaft. Angeblich gab es nichts Besseres.

Dann wählte er eine dünne Zigarre aus und begab sich in den Garten.

Aus dem Drachenhaus vernahm er eine gewisse Unruhe. Er ging hinein, schloss die Tür hinter sich und lehnte die Armbrust dagegen.

Das Jaulen und Fiepen wurde lauter. Kleine Stichflammen züngelten hinter den dicken Wänden der Brutboxen hervor.

Mumm beugte sich über die erstbeste, schnappte sich eine frisch geschlüpfte Dragonette und kitzelte sie unter dem Kinn. An der wohligh ausgestoßenen Flamme zündete er seine Zigarre an und sog den Rauch ein.

Dann blies er einen Rauchring zu der Gestalt hinauf, die von der Decke hing. »Guten Morgen«, sagte er.

Die Gestalt wand sich nervös hin und her. Durch schier unglaubliche Muskelkontrolle war es ihr gelungen, im Fallen einen Fuß an einem Deckenbalken einzuhaken, aber sie schaffte es nicht, sich wieder nach oben zu ziehen. Fallenlassen kam auch nicht in Frage, denn unten hüpfte ein Dutzend junger Drachen aufgeregt und feuer-speiend auf und nieder.

»Äh... guten Morgen«, erwiderte die baumelnde Gestalt.

»Soll ja wieder schön werden heute«, sagte Mumm und ergriff einen Eimer voller Kohlen. »Nur der Nebel dürfte später wohl wieder aufziehen.«

Er nahm ein Stückchen Kohle und warf es den Drachen zu. Sie balgten sich darum.

Mumm griff nach dem nächsten Brocken. Der junge Drache, der sich das erste Stück geschnappt hatte, brachte schon eine deutlich längere und heißere Flamme zustande.

»Ich kann Euch wahrscheinlich nicht dazu überreden, mich von hier oben runterzuholen, oder?«, fragte der junge Mann.

Der nächste Drache erwischte ein Stück Kohle und rülpste einen Feuerball. Der junge Mann schaukelte zur Seite, um ihm zu entgehen.

»Rate mal«, erwiderte Mumm.

»Ich hätte wohl lieber nicht das Dach nehmen sollen«, sagte der Assassine.

»Vermutlich«, sagte Mumm. Er hatte vor einigen Wochen mehrere Tage damit verbracht, Balken anzusägen und sie hinterher wieder sorgfältig mit den Ziegeln zu bedecken.

»Ich hätte von der Mauer runter ins Gebüsch springen sollen.«

»Womöglich«, sagte Mumm. Im Gebüsch hatte er eine Bärenfalle aufgestellt.

Er suchte noch ein paar Kohlebrocken aus. »Wahrscheinlich verrätst du mir nicht, wer dich beauftragt hat?«

»Bedaure. Ihr kennt die Regeln.«

Mumm nickte bedächtig. »Letzte Woche mussten wir Lady Selachiis Sohn zum Patrizier bringen«, sagte Mumm. »Der muss auch noch lernen, dass ›nein‹ nicht ›ja bitte‹ heißt.«

»Gut möglich.«

»Dann noch die Sache mit dem Sohn von Lord Rust. Man darf Diener nicht einfach erschießen, nur weil sie einem die Schuhe falsch hingestellt haben. Das macht viel zu viel Sauerei. Er muss einfach wie alle anderen rechts von links unterscheiden lernen. Beziehungsweise Recht von Unrecht.«

»Schon verstanden, Euer Lordschaft.«

»Tja, wir sind da wohl in eine Sackgasse geraten«, sagte Mumm.

»Sieht ganz so aus.«

Mumm zielte mit einem Kohlebröckchen auf einen kleinen grünlich bronzefarbenen Drachen, der es sich geschickt schnappte. Es wurde allmählich richtig heiß.

»Ich verstehe nur nicht recht«, sagte er, »warum ihr es immer hier oder im Büro probiert. Ich spaziere doch wirklich viel herum. Ihr könntet mich doch auf der Straße umlegen, oder?«

»Was? Wie hergelaufene Mörder?«

Mumm nickte. Auch die Assassinengilde besaß ihre Ehre, so finster und verdreht sie auch sein mochte. »Wie viel war ich wert?«

»Zwanzigtausend, Euer Lordschaft.«

»Hm. Müsste eigentlich mehr sein.«

»Stimmt.« Falls es der Assassine zurück zur Gilde schaffte, würde der Preis erhöht werden, dachte Mumm. Assassinen schätzten ihr eigenes Leben ziemlich hoch ein.

»Also mal sehen«, sagte Mumm und betrachtete das Ende seiner Zigarre. »Die Gilde nimmt fünfzig Prozent. Bleiben also zehntausend Dollar.«

Der Assassine überlegte kurz, dann langte er unter seinen Gürtel und warf Mumm etwas umständlich einen Beutel zu.

Mumm holte die Armbrust. »Ich glaube«, sagte er, »dass ein Mann, der laufengelassen wird, es mit ein paar leichten Verbrennungen bis zur Tür schaffen könnte. Wenn er schnell ist. Wie schnell bist du?«

Keine Antwort.

»Natürlich müsste er dazu fest entschlossen sein«, sagte Mumm, klemmte die Armbrust am Futtertisch fest und zog ein Stück Bindfaden aus der Tasche. Den Faden band er an einen Nagel und das andere Ende an die Sehne der Armbrust. Dann machte er einen Schritt zur Seite und löste den Abzug.

Die Sehne bewegte sich kaum merklich.

Der Assassine, der ihm kopfüber dabei zusah, schien das Atmen eingestellt zu haben.

Mumm zog an seiner Zigarre, bis das Ende ein rotglühendes Inferno war. Dann nahm er sie aus dem Mund und lehnte sie so an den Haltefaden, dass sie nur noch

ein winziges Stück herabbrennen musste, bis der Faden zu glimmen anfang.

»Ich schließe die Tür nicht ab«, sagte er. »Mit mir konnte man schon immer reden. Ich werde deine weitere Karriere mit Interesse verfolgen.«

Dann warf er den Rest der Kohlen zwischen die Drachen und ging nach draußen.

Es sah ganz nach einem weiteren ereignisreichen Tag in Ankh-Morpork aus. Dabei hatte er gerade erst angefangen.

Als Mumm das Wohnhaus erreicht hatte, vernahm er hinter sich ein Fauchen, dann ein Klicken und das Geräusch von jemandem, der sehr schnell zum künstlich angelegten See hinunterrannte. Er lächelte.

Willikins wartete bereits mit seiner Jacke. »Vergesst nicht, dass Ihr um elf Uhr eine Verabredung mit Seiner Lordschaft habt, Sir Samuel.«

»Ja, ja«, brummte Mumm.

»Und um zehn sollt Ihr bei den Wappenherolden sein. Ihre Ladyschaft hat sich da sehr unmissverständlich ausgedrückt. Ihre genauen Worte lauteten: ›Sag ihm, er soll nicht wieder versuchen, sich da herauszuwinden.«

»Ja, schon gut.«

»Ihre Ladyschaft meinte auch, Ihr sollt auf keinen Fall irgendjemanden beleidigen.«

»Richte ihr aus, dass ich mir Mühe gebe.«

»Eure Sänfte steht schon bereit.«

Mumm seufzte. »Vielen Dank. Da unten im See ist ein Mann. Hol ihn raus und gib ihm eine Tasse Tee, ja? Ein vielversprechender Bursche, glaube ich.«

»Gewiss, Euer Lordschaft.«

Die Sänfte. Immer diese Sänfte. Ein Hochzeitsgeschenk des Patriziers. Lord Vetinari wusste, dass Mumm

am liebsten zu Fuß durch die Stadt ging, deshalb war es geradezu typisch für ihn, dass er ihm etwas geschenkt hatte, was ihn genau daran hinderte.

Sie stand vor dem Haus bereit. Die beiden Träger richteten sich erwartungsvoll auf.

Sir Samuel Mumm, Kommandeur der Stadtwache, rebellierte zum zweiten Mal an diesem Morgen. Wenn er das verflixte Ding schon benutzen musste, dann...

Er sah den vorderen Träger an und richtete den Daumen auf die Tür der Sänfte. »Los, rein«, befahl er.

»Aber, Euer...«

»Was für ein herrlicher Morgen«, sagte Mumm und zog die Jacke wieder aus. »Ich fahre selbst.«

* * *

Liebste Muther und Pappa...

Hauptmann Karotte von der Stadtwache Ankh-Morpork hatte seinen freien Tag. Erst hatte er in einem nahe gelegenen Café gefrühstückt, dann seinen Brief an die Eltern geschrieben. Briefe an die Eltern fielen ihm nie ganz leicht. Briefe von den Eltern waren immer interessant, voll mit Bergbaustatistiken und aufregenden Neuigkeiten zu neuen Schächten und vielversprechenden Flözen. Er hingegen konnte immer nur über Morde und solche Sachen berichten.

Er kaute kurz an seinem Stift herum.

Also, es war mal wieder ne Interessante Woche [schrieb er]. Ich flitze überall Herum wie eine Fleige mit blauem Hinnerteil, aber eins steht fest! Wir eröffnen noch eine Wache in der Kröselstraße, was practisch ist für die Schatten, und jetzt haben wier

nicht weniger als 4, also mit Tolle Schwestern und Lange Mauer, und ich bin der Einzige Hauptmann deshalb muss ich ständig da sien. Persönlich fehlt mir manchmal die Kumpanei, von früher, wo ich nur mit Nobby und Feldwebel Colon war, aber jetzt, ist das Jahrhundert des Flughunds. Feldwebel Colon geht Ende des Monats in ruhestand, er sagt, Frau Colon will das er einen Hof kauft, er sagt er freut sich auf dei Ruhe auf dem Land und die nahe zur Natur, ihr würdet es ihm bestimmt auch, wünschen. Mein Freund Nobby ist immer noch Nobby eher Noch mehr als vorher.

Karotte nahm geistesabwesend ein halbgeessenes Hammelrippchen von seinem Teller und hielt es unter die Tischkante. Ein *Happs* war zu hören.

*Jedenfalls, wieder zur Arbiet, ich hab euch Bestimmt schon von der Sondereinhiet Ankertaugasse geschrieben obwohl die immer noch, am Pseudopolisplatz sitzen, die Leute mögen es Nicht, wenn Wachen keine Unieform tragen, aber Kommandeur Mumm sagt Verbrecher trahgen auch keine Unieformen und verfl*t solln sie alle sein.*

Karotte hielt inne. Es verriet viel über Hauptmann Karotte, dass er auch nach fast zwei Jahren in Ankh-Morpork immer noch ein mulmiges Gefühl bei »verfl*t« hatte.

Kommandeur Mumm sagt man braucht geheime Polizisten weil es Auch, gehieme Verbrechen gibt...

Karotte hielt erneut inne. Er liebte seine Uniform. Er hatte gar keine anderen Sachen zum Anziehen. Allein die Vorstellung von verkleideten Wachen war ... einfach undenkbar. So wie Piraten, die unter falscher Flagge segelten. Wie Spione. Trotzdem fuhr er pflichtbewusst fort:

... und Kommandeur Mumm wieß wovon er spricht da bin ich Sicher. Er sagt es ist nicht, wie früher wo man als Poliezist einfach die armen Teufel geschnappt hat die wo, schnell weggelaufen sind! Jedenfalls bringt das alles Viel mehr Arbeit und auch neue Gesichter in Die Wache.

Während er darauf wartete, dass sich ein neuer Satz bildete, nahm Karotte ein Würstchen vom Teller und ließ die Hand sinken.

Wieder ertönte ein *Happs*.

Ein beflissener Kellner kam herbei.

»Noch einen Nachschlag, Herr Karotte? Geht aufs Haus.« Jedes Restaurant und jeder Imbiss in Ankh-Morpork bot Karotte kostenlos Essen an in der frohen Gewissheit, dass er ohnehin darauf bestand, alles zu bezahlen.

»Nein, es war wirklich sehr gut. Hier bitte ... zwanzig Pennys, stimmt so«, sagte Karotte.

»Wie geht's der jungen Dame? Hab sie heute noch nicht gesehen.«

»Angua? Ach, die ist ... unterwegs. Aber ich richte ihr aus, dass Sie sich nach ihr erkundigt haben.«

Der Zwerg nickte zufrieden und trollte sich. Karotte schrieb noch ein paar pflichtbewusste Zeilen, dann sagte er sehr leise: »Steht das Pferdefuhrwerk immer noch vor der Bäckerei Eisenkruste?«

Unter dem Tisch winselte etwas.

»Tatsächlich? Merkwürdig. Es wurde doch schon vor Stunden angeliefert, und Mehl und Schrot kommen sonst erst am Nachmittag. Sitzt der Fahrer noch drauf?«

Etwas bellte leise.

»Das Pferd sieht für einen Lieferkarren auch ziemlich edel aus. Außerdem würde der Kutscher dem Tier einen Futterbeutel umhängen. Obendrein ist heute der letzte Donnerstag im Monat. Also Zahntag bei Eisenkruste.« Karotte legte den Stift hin und winkte die Bedienung freundlich heran.

»Eine Tasse Eichelkaffee, Herr Gimlet? Zum Mitnehmen?«

* * *

Herr Hopkinson, der Kustos des Zwergenbrotmuseums in der Kreiselgasse, war ziemlich aufgeregt. Von allem anderen einmal ganz abgesehen, war er gerade ermordet worden. Doch das betrachtete er vorerst noch als ein lästiges, vernachlässigungswertes Detail am Rande.

Er war mit einem Laib Brot erschlagen worden. Sogar in den schlechtesten Bäckereien der Menschen ist so ein Vorfall höchst unwahrscheinlich, aber Zwergenbrot eignet sich ganz hervorragend als Mordwaffe. Für Zwerge ist das Backen ein integraler Teil der Kunst der Kriegführung. Wenn sie Marmorkuchen oder Granatsplitter backen, dann ist das durchaus wörtlich zu verstehen.

»Nun sieh dich bloß einer diese Delle an!«, sagte Hopkinson. »Die Kruste ist völlig ruiniert!«

DEIN SCHÄDEL AUCH, sprach Tod.

»Ja, schon«, erwiderte Hopkinson mit der Stimme dessen, für den ein einzelner Schädel nicht viel zählt,

der sich aber der Kostbarkeit eines seltenen Brotausstellungsstücks durchaus bewusst ist. »Was spricht eigentlich gegen einen ganz normalen Totschläger? Oder einen Hammer? Ich hätte auf Nachfrage sogar mit einem dienen können.«

Tod, von Natur aus selbst eine eher zwanghafte Persönlichkeit, erkannte, dass er es mit einem wahren Meister zu tun hatte. Der einstige Herr Hopkinson hatte eine Fistelstimme gehabt und seine Brille an einem schwarzem Band um den Hals getragen, sein Geist trug jetzt die entsprechenden spirituellen Gegenstücke – was stets ein sicheres Anzeichen dafür war, dass der Betreffende auch die Unterseite der Möbel sauberwischte und Bürokammern der Größe nach geordnet aufbewahrte.

»Es ist wirklich ein Jammer«, sagte Herr Hopkinson. »Und auch undankbar, wenn man bedenkt, wie ich ihnen mit dem Ofen geholfen habe. Am liebsten würde ich mich irgendwo beschweren.«

HERR HOPKINSON, SIND SIE SICH DESSEN BEWUSST, DASS SIE TOT SIND?

»Tot?«, fistelte der Kustos. »Nein, das kann nicht sein. Jetzt noch nicht. Das passt mir überhaupt nicht. Ich muss doch noch die Kampfsemmeln katalogisieren.«

TROTZDEM.

»Nein, nein, tut mir leid, aber so geht das nicht. Sie müssen warten. Ich hab jetzt keine Zeit für derlei Nonsense.«

Tod staunte nicht schlecht. Nach der ersten Verwirrung waren die meisten Leute ziemlich erleichtert, dass sie tot waren. Eine unbewusste Last fiel von ihnen ab, es war vorüber. Sie hatten das Schlimmste hinter sich, jetzt konnten sie, im übertragenen Sinne, mit ihrem Leben fortfahren. Nur wenige sahen ihr Ableben als lästige Stö-

rung an, die womöglich wieder verging, wenn man sich nur gründlich genug beschwerte.

Herr Hopkinson langte mit der Hand durch eine Tischplatte hindurch. »Oha.«

SIEHST DU?

»Das kommt jetzt äußerst ungelegen. Hätten Sie sich nicht eine weniger unpassende Zeit aussuchen können?«

NUR NACH RÜCKSPRACHE MIT DEINEM MÖRDER.

»Das Ganze scheint mir sehr schlecht organisiert zu sein. Ich möchte eine Beschwerde einreichen. Schließlich zahle ich Steuern.«

ICH BIN TOD, NICHT DER STEUEREINTREIBER.
ICH ERSCHEINE NUR EINMAL IM LEBEN.

Herrn Hopkinsons Schatten verblasste allmählich. »Es ist nur so, dass ich immer sehr vorausschauend plane ...«

ICH FINDE, MAN SOLLTE DAS LEBEN AM BESTEN IMMER SO NEHMEN, WIE ES KOMMT.

»Das halte ich für eine sehr unverantwortliche Einstellung ...«

FÜR MICH HAT SIE IMMER GANZ GUT FUNKTIONIERT.

* * *

Die Sänfte kam vor der Wache auf dem Pseudopolisplatz zum Stehen. Mumm ließ die Träger einparken und ging, sich die Jacke überstreifend, schnurstracks ins Wachhaus.

Es hatte einmal eine Zeit gegeben – es kam ihm vor, als wäre es erst gestern gewesen –, da war die Wache so gut wie leer gewesen. Damals hatte der gute alte Feldwebel Colon auf seinem Stuhl gedöst, und Korporal Nobbs'

Wäsche hing zum Trocknen vor dem Ofen. Dann hatte sich auf einmal alles verändert ...

Feldwebel Colon erwartete ihn mit einem Klemmbrett in der Hand. »Habe hier die Berichte der anderen Wachhäuser, Chef«, sagte er und trippelte neben Mumm her.

»Besondere Vorkommnisse?«

»Ein merkwürdiger Mordfall, in einem der alten Häuser unten an der Schlechten Brücke. Irgendein alter Priester. Mehr weiß ich auch nicht. Die Patrouille meinte nur, man sollte sich die Sache näher ansehen.«

»Wer hat ihn gefunden?«

»Der Obergefreite Besuch.«

»Alle Götter.«

»Genau.«

»Dann schaue ich dort heute Vormittag mal vorbei. Noch was?«

»Korporal Nobbs ist krank, Kommandeur.«

»Das ist nichts Neues.«

»Ich meine, er hat sich *krankgemeldet*.«

»Doch nicht schon wieder die Beerdigung seiner Oma?«

»Nein, Kommandeur.«

»Wie oft war die eigentlich schon in diesem Jahr?«

»Sieben Mal.«

»Sehr merkwürdige Familie, diese Nobbse.«

»Allerdings, Kommandeur.«

»Du musst mich nicht immer ›Kommandeur‹ nennen, Fred.«

»Wir sind nicht allein, Herr Kommandeur«, erwiderte der Feldwebel mit einem bedeutungsvollen Blick hinüber zu einer Bank im Hauptbüro. »Wegen dieser Alchimistenstelle.«

Ein Zwerg lächelte nervös zu Mumm herüber.

»Na gut«, sagte Mumm. »Schick ihn rauf in mein Büro.« Dann griff er in seine Jacke und zog den Geldbeutel des Assassinen hervor. »Legst du das bitte in den Witwen- und Waisenfonds, Fred?«

»Mach ich. Gut gemacht, Kommandeur. Noch so ein paar Glücksfälle, und wir können uns noch ein paar Witwen leisten.«

Feldwebel Colon ging zu seinem Schreibtisch, zog verstohlen die Schublade auf und nahm das Buch heraus, das er gerade las. Es hieß *Viehzucht und Tierliebe*. Der Titel hatte ihn anfangs verwirrt – man hörte ja so manche Geschichten über seltsame Zeitgenossen auf dem Land! Aber letztendlich hatte es sich doch als Aufklärungsbuch über die Fortpflanzung von Rindern, Schweinen und Schafen entpuppt.

Jetzt fragte er sich nur, wo man ein Buch herkriegte, mit dem man den Viechern das Lesen beibrachte.

Im Stockwerk darüber drückte Mumm vorsichtig die Tür zu seinem Büro auf. Die Assassinengilde hielt sich an die Regeln, das musste man diesen Mistkerlen zugehen. Es galt als ausgemacht schlechter Stil, einen Unbeteiligten zu töten. Und bezahlt wurde man dafür auch nicht. Deshalb kam das Aufstellen von Fallen in seinem Büro nicht in Frage, weil dort jeden Tag zu viele Leute ein und aus gingen. Trotzdem schadete es nichts, grundsätzlich auf der Hut zu sein. Mumm machte sich immer wieder wohlhabende Feinde, die sich einen Assassinen leisten konnten. Und die Assassinen mussten nur einmal Glück haben, Mumm hingegen jedes Mal.

Er schob sich in den Raum und spähte aus dem Fenster. Er arbeitete gerne bei offenem Fenster, sogar wenn es kalt draußen war. Er mochte den Lärm der Stadt. Aber falls jemand versuchte, hier herauf- oder hinabzuklet-

tern, bekam er es mit losen Ziegeln, trügerischen Haltegriffen und lockeren Fallrohren zu tun. Außerdem hatte Mumm unten spitze Zaungitter angebracht. Sie waren hübsch und dekorativ, aber vor allem spitz.

Bis jetzt hatte Mumm immer gewonnen.

Ein zaghaftes Klopfen an der Tür.

Es stammte von den Knöcheln des Zwergenbewerbers. Mumm bat ihn herein, schloss die Tür und setzte sich hinter den Schreibtisch.

»Sie sind also Alchimist«, sagte er. »Mit Säureflecken auf den Händen und ohne Augenbrauen.«

»Ganz recht, Herr Kommandeur.«

»Ziemlich ungewöhnlich, ein Zwerg in diesem Metier. Ihresgleichen schuftet doch eher in der Schmiede eines Onkels oder so.«

Das *Ihresgleichen* registrierte der Zwerg sehr genau. »Ich mach mir nichts aus Metall«, erwiderte er.

»Ein Zwerg, der sich nichts aus Metall macht? Das gibt's nicht oft.«

»Stimmt. Aber ich war ziemlich gut in Alchimie.«

»Mitglied der Gilde?«

»Nicht mehr, Kommandeur.«

»Ach? Wie haben Sie die Gilde verlassen?«

»Durchs Dach. Aber ich glaube, ich weiß, was ich falsch gemacht habe.«

Mumm lehnte sich zurück. »Die Alchimisten jagen ständig irgendwas in die Luft. Seit wann wird man deswegen entlassen?«

»Bis jetzt hat noch keiner den Gildenrat in die Luft gejagt.«

»Was? Das ganze Gebäude?«

»Größtenteils. Jedenfalls sämtliche leicht löslichen Bestandteile.«

Mumm stellte fest, dass er automatisch die untere Schublade seines Schreibtischs aufzog. Er schob sie wieder zu und ordnete stattdessen die Blätter vor sich. »Wie heißen Sie, mein Junge?«

Der Zwerg schluckte. Genau davor hatte es ihn am meisten gegraut. »Kleinpo, Herr Kommandeur.«

Mumm blickte nicht einmal auf. »Ach ja, hier steht's. Das heißt, Sie kommen aus der Bergregion von Überwald?«

»Äh... ja, richtig«, antwortete Kleinpo ein wenig überrascht. Normalerweise konnten Menschen die Zwergensippen nicht auseinanderhalten.

»Unsere Obergefreite Angua stammt von dort«, sagte Mumm. »Also, hier steht, Ihr Vorname lautet... ich kann Freds Klaue so schlecht lesen... äh...«

Es half alles nichts. »Grinsi, Herr Kommandeur«, sagte Grinsi Kleinpo.

»Grinsi, aha. Wie schön, dass die alten Namenstraditionen immer noch gepflegt werden. Grinsi Kleinpo. Gut.«

Kleinpo beobachtete ihn aufmerksam. Nicht der leiseste Hauch von Belustigung huschte über Mumms Gesicht.

»Genau. Grinsi Kleinpo«, sagte er. Auch jetzt zeigte sich kein zusätzliches Fältchen um den Mund des Kommandeurs. »Mein Vater hieß Fröhlich. Fröhlich Kleinpo«, fügte er hinzu, so wie man in einem kaputten Zahn herumbohrt, um zu probieren, wann es wehtut.

»Ach ja?«

»Und... dessen Vater hieß Heiter Kleinpo.«

Keine Spur, nicht der klitzekleinste Anflug eines Grinsens zuckte in Mumms Gesicht. Er schob einfach nur die Papiere beiseite.

»Also, wir arbeiten hier, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen, Kleinpo.«

»Verstanden.«

»Wir jagen nichts in die Luft, Kleinpo.«

»Verstanden. Aber ich jage nicht alles in die Luft. Manchmal schmilzt es nur zusammen.«

Mumms Finger trommelten auf dem Schreibtisch.

»Wie sieht's mit Leichen aus?«

»Sie hatten nur leichte Prellungen, Herr Kommandeur.«

Mumm seufzte. »Wissen Sie, Polizist sein kann ich auch allein. Dafür muss man hauptsächlich viel herumlaufen und mit den Leuten reden. Aber es gibt so einiges, was ich nicht kann. Man kommt zum Beispiel an einen Tatort, und dort liegt ein graues Pulver auf dem Boden. Was ist das? *Ich* weiß es nicht. Aber ihr Burschen wisst, wie man alles Mögliche in Schüsseln zusammenmischt und so etwas herausfindet. Vielleicht hat der Tote keinerlei Spuren an sich. Wurde er vergiftet? Mir scheint, wir brauchen jemanden, der weiß, welche Farbe eine Leber normalerweise haben sollte. Ich brauche jemanden, der in den Aschenbecher schaut und mir sagt, welche Zigarren ich rauche.«

»Schnaufkrauts Dünne Panatellas«, sagte Kleinpo, ohne zu überlegen.

»Bei allen Göttern!«

»Das Päckchen liegt noch auf dem Tisch, Herr Kommandeur.«

Mumm sah nach unten. »Stimmt«, sagte er. »Manchmal ist die Antwort ganz einfach. Manchmal aber nicht. Manchmal wissen wir nicht mal, ob es die richtige Frage war.«

Er erhob sich. »Ich kann nicht behaupten, dass ich

Zwerge mag, Kleinpo. Aber Trolle und Menschen mag ich auch nicht, von daher müssten wir miteinander auskommen. Außerdem sind Sie der einzige Bewerber. Dreißig Dollar im Monat, fünf Dollar Wohngeld. Ich erwarte, dass Sie nach Erfordernissen und nicht nach der Uhr arbeiten. Angeblich gibt es ein geheimnisvolles Wesen namens ›Überstunden‹, aber von dem haben wir bisher noch nicht mal Fußabdrücke gefunden. Wenn ein Trollkollege Sie Drecklutscher nennt, ist er draußen, wenn Sie ihn als elenden Steinbrocken bezeichnen, sind Sie draußen. Wir sind eine große Familie, und wenn Sie schon mal häusliche Auseinandersetzungen erlebt haben, Kleinpo, dann fällt Ihnen hier bestimmt bald eine gewisse Ähnlichkeit auf. Wir arbeiten im Team und werkeln uns von Fall zu Fall durch, und oft wissen wir nicht mal, wie die Rechtslage ist, deshalb kann es durchaus interessant werden. Sie haben den Rang eines Korporals inne, aber erteilen Sie bloß den richtigen Wachleuten keine Befehle. Ein Monat Probezeit, Sie bekommen auch eine gewisse Ausbildung, sobald wir Zeit dafür finden. Und jetzt suchen Sie sich einen Ikonographen und stoßen Sie an der Schlechten Brücke zu mir, und zwar in... Mist, sagen wir lieber in einer Stunde. Ich muss mich noch um dieses verflixte Wappen kümmern. Feldwebel Detritus!«

Draußen auf dem Korridor knackte und knarrte es, als etwas Schweres näher kam, dann machte ein Troll die Tür auf.

»Ja, Chef?«

»Das hier ist Korporal Kleinpo. Korporal Grinsi Kleinpo, dessen Vater Fröhlich Kleinpo war. Gib ihm seine Marke, nimm ihm den Eid ab und zeige ihm, wo alles ist. Alles klar, Korporal?«

»Ich will versuchen, der Uniform alle Ehre zu machen«, sagte Kleinpo.

»Gut«, brummte Mumm schroff und sah Detritus an. »Übrigens habe ich hier einen Bericht vorliegen, Feldwebel, angeblich hat ein Troll in Uniform letzte Nacht einen von Chrysopras' Spießgesellen mit den Ohren an eine Mauer genagelt. Weißt du was davon?«

Der Troll runzelte die wuchtige Stirn. »Steht da auch was davon, dass er Tütchen mit Platte an Trollkinder verkauft hat?«

»Nein. Da steht, er war unterwegs, um seinem guten alten Mütterchen etwas Erbauliches vorzulesen«, antwortete Mumm.

»Hat Schotterkies gesagt, dass er die Marke von diesem Troll gesehen hat?«

»Nein, aber der Troll hat gedroht, sie ihm dorthin zu schieben, wo die Sonne nicht hinscheint«, antwortete Mumm.

Detritus nickte nachdenklich. »Das wär aber ganz schön weit, bloß um so 'ne feine Marke zu versauen«, sagte er.

»Aber deine Vermutung, dass es sich um Schotterkies handelt, war nicht schlecht«, sagte Mumm.

»Is mir grad so eingefallen. Dachte, welcher Drecksack, der wo Platte an Kinder verkauft, hätt es wohl verdient, dass er an den Ohren irgendwo angenagelt wird, und ... Volltreffer. Einfach gut geraten.«

»Dachte ich mir.«

Grinsi Kleinpos Blick wanderte von einem ausdruckslosen Gesicht zum anderen. Die beiden Wachleute sahen einander die ganze Zeit in die Augen, aber die Worte schienen von weiter her zu kommen, als würden die beiden von einer unsichtbaren Vorlage ablesen.

Dann schüttelte Detritus langsam den Kopf. »Muss'n Betrüger gewesen sein. So'ne Helme, wie wir sie haben, kann man sich einfach besorgen. Von mein' Trollen würde sowas keiner machen. Wär ja auch polizeiliche Willkür oder so.«

»Freut mich zu hören. Nur der Ordnung halber solltest du trotzdem mal die Spinde der Trolle kontrollieren. Sonst haben wir gleich die Liga gegen die Diffamierung von Siliziumleben auf dem Hals.«

»Jawoll. Und wenn's doch einer von mein' Trollen war, mach ich ihn so klein mit Helm.«

»Gut. Dann ab mit Ihnen, Kleinpo. Detritus weist Sie ein.«

Kleinpo zögerte. Konnte das sein? Der Mann hatte weder Äxte noch Gold erwähnt. Er hatte nicht mal so was gesagt wie: »In der Wache können Sie ganz groß rauskommen.« Kleinpo war ziemlich verunsichert.

»Äh... Ich hab Ihnen doch gesagt, wie ich heiße, Herr Kommandeur, oder nicht?«

»Doch, doch. Hab mir alles aufgeschrieben«, erwiderte Mumm. »Grinsi Kleinpo, stimmt doch?«

»Äh... ja. Ist richtig. Dann vielen Dank, Herr Kommandeur.«

Mumm lauschte den sich entfernenden Schritten der beiden nach. Dann schloss er leise die Tür und zog sich die Jacke über den Kopf, damit ihn niemand lachen hörte.

»Grinsi Kleinpo!«

* * *

Grinsi rannte dem Troll namens Detritus hinterher. Das Wachhaus füllte sich allmählich. Allem Anschein nach

kümmerten sich die Wachen um *alles Mögliche*, wozu offensichtlich meistens lautes Herumbrüllen gehörte.

Vor Feldwebel Colons Stehpult standen zwei Trolle in Uniform, zwischen ihnen klemmte ein nur unwesentlich kleinerer Troll mit bedrückter Miene. Er trug ein Tutu und auf dem Rücken ein Paar angeklebte Gaze-Flügelchen.

»... weiß ich zufällig, dass es bei Trollen überhaupt keine Zahnfeen gibt«, sagte Colon gerade. »Und schon mal gar keine namens ...«, er schaute nach unten, »... namens Klinkerbell. Wie wär's, wenn wir die Sache ganz einfach Einbruch und Diebstahl ohne Lizenz der Diebesgilde nennen?«

»Es ist rassistisch, wenn Trolle keine Zahnfee haben dürfen«, nusichelte Klinkerbell.

Einer der Trollwachen leerte einen Sack auf dem Pult aus. Über die Papiere ergoss sich eine wahre Kaskade aus Tafelsilber.

»Und das hast du wohl unter den Kopfkissen gefunden?«, fragte Colon.

»Mögen die Götter die kleinen Herzchen segnen«, sagte Klinkerbell.

Am Schreibtisch nebenan stritt ein müder Zwerg mit einem Vampir. »Verstehen Sie doch«, sagte er, »es handelt sich *nicht* um Mord. Sie sind doch längst tot, oder nicht?«

»Er hat mich mit den Dingen da durchbohrt!«

»Also, ich habe mich mit dem Geschäftsführer unterhalten, und der sagt, es war ein Unfall und dass er überhaupt nichts gegen Vampire hat. Er sagt, er hatte gerade drei Schachteln HB-Stifte mit Radiergummi in der Hand, als er über den Saum Ihres Umhangs stolperte.«

»Warum darf ich nicht arbeiten, wo ich will?«

»Muss es denn ausgerechnet... eine Bleistiftfabrik sein?«

Detritus blickte auf Kleinpo hinab und grinste. »Willkommen in der Großstadt, Kleinpo«, sagte er. »Int'ressanter Name, übrigens.«

»Ach?«

»Die meisten Zwerge ham eher Namen wie Steinheber oder Starkimarm.«

»Tatsächlich?«

Detritus war kein Troll der feinen Zwischentöne, aber die leise Schärfe in Kleinpos Stimme drang sogar bis zu ihm durch. »Is aber schon ein guter Name, doch«, sagte er.

»Was ist Platte?«, wollte Grinsi wissen.

»Ammoniumchlorid und Radium zusammengemixt. Kitzelt im Kopf, aber Trollhirne schmelzen mit der Zeit. Großes Problem droben in den Bergen, und ein paar Saukerle stellen es auch hier inner Stadt her. Ich bin grad dabei, so'ne« – Detritus konzentrierte sich – »Auf-klä-rungs-kam-pannje durchzuführen, da mach ich den Leuten klar, was mit den Drecksäcken passiert, die den Kindern das Zeug verkaufen...« Er zeigte auf ein großes und ziemlich grobschlächtig entworfenes Poster an der Wand. Darauf stand:

Platte: Sag einfach »Aarrgaarghbitteneinnein-AUUU«.

Er stieß eine Tür auf.

»Das is' der alte Klo, den wo wir nich mehr benutzen, da drin kannst du deine Sachen mischen. Zurzeit ham wir kein anderen Ort für dich. Du musst aber erst saubermachen, weil da drin riecht's wie inner Toilette.«

Er öffnete eine weitere Tür. »Hier is die Umkleide«, sagte er. »Du hast'n eigenen Kleiderhaken, und hinter diesem Paravang kannst du dich umziehen, weil wir wissen ja, wie verschämt ihr Zwerge seid. Der Job hier is gut, man darf aber nich schwach wern. Herr Mumm is in Ordnung, aber manchmal auch'n bisschen komisch, dann sagt er, unsre Stadt is'n Schmelztiegel, wo der Abschaum obendrauf schwimmt, und so'ne Sachen. Ich geb dir gleich dein Helm und deine Marke, aber zuerst« – er öffnete einen ziemlich großen Spind auf der anderen Seite des Raums, auf den jemand »DTRiTUS« gepinselt hatte – »muss ich diesen Hammer hier irgendwo verschwinden lassen.«

* * *

Zwei Gestalten kamen aus Eisenkrustes Zwergenbäckerei (»Das Brot mit Wumms«) gerannt, sprangen auf den Karren und riefen dem Kutscher zu, sofort loszufahren.

Er wandte ihnen ein bleiches Gesicht zu und deutete auf die Straße vor ihnen.

Dort saß ein Wolf.

Kein gewöhnlicher Wolf, sondern einer mit blondem Fell, das um die Ohren so lang war, dass es beinahe eine Mähne bildete. Außerdem saßen Wölfe normalerweise nicht mitten auf der Straße seelenruhig auf den Hinterläufen.

Dieser Wolf knurrte. Ein langanhaltendes, tiefes Knurren. Es war das akustische Gegenstück zu einer rasch abbrennenden Lunte.

Das Pferd war wie gelähmt – zu entsetzt, um einfach stehenzubleiben, aber zu verängstigt, um sich zu rühren.

Einer der Männer griff vorsichtig nach einer Arm-

brust. Das Knurren wurde ein bisschen lauter. Fast noch vorsichtiger zog er die Hand wieder zurück. Das Knurren wurde wieder leiser.

»Was ist das?«

»Ein Wolf.«

»Mitten in der Stadt? Wo soll er denn was zu fressen finden?«

»Musst du das ausgerechnet *jetzt* fragen?«

»Guten Morgen, die Herren!«, grüßte Karotte und löste sich von der Hauswand, an der er gelehnt hatte. »Sieht ganz so aus, als würde der Nebel bald wieder aufsteigen. Ihre Lizenzen der Diebesgilde, bitte.«

Sie drehten sich um. Karotte lächelte sie freundlich an und nickte aufmunternd.

Einer der Männer klopfte in gespielter Fahrigkeit seine Manteltaschen ab.

»Ach, Mist. Äh... Muss ich in der Eile heute Morgen zu Hause vergessen haben.«

»Paragraph Zwei Regel Eins der Satzung der Diebesgilde besagt, dass Mitglieder bei der Ausübung ihres Berufs ihre Ausweise stets mit sich zu führen haben«, zitierte Karotte.

»Er hat nicht mal sein Schwert gezogen!«, zischte der Dümme der Dreierbande.

»Braucht er auch nicht. Er hat einen geladenen Wolf dabei.«

* * *

Jemand schrieb im Dämmerlicht. Nur das Kratzen der Feder war zu hören.

Bis sich knarrend eine Tür öffnete.

Schnell wie ein Vogel drehte sich der Schreibende um.

»Du? Hab ich dir nicht gesagt, dass du dich hier nie wieder blicken lassen sollst!«

»Ich weiß, ich weiß. Aber es geht um dieses verdammte *Ding*! Das Fertigungsband ist stehen geblieben, da ist es abgehauen und hat einen Priester umgebracht!«

»Hat es jemand gesehen?«

»Bei dem Nebel letzte Nacht? Ich glaube nicht, aber...«

»Dann ist es also, ah-ha, nicht von Bedeutung.«

»Nicht? Eigentlich *dürfen* sie Menschen nicht umbringen. Na ja... das heißt... jedenfalls nicht, indem sie ihnen den Schädel einschlagen«, räumte der Sprecher ein.

»Mit den entsprechenden Anweisungen schon.«

»Ich habe ihm das nicht angewiesen! Und wenn er... es sich jetzt gegen mich wendet?«

»Gegen seinen Meister? Es kann sich nicht gegen die Worte in seinem Kopf wenden, Mann.«

Der Besucher setzte sich und schüttelte den Kopf.

»Schon. Aber welche Worte? Also ich weiß nicht, das wird mir allmählich zu viel, ständig mit diesem verdammten Ding um mich herum...«

»Das dir einen fetten Profit beschert...«

»Ja, schon, aber dieses andere Zeug, dieses Gift, ich hätte niemals...«

»Sei still! Wir sehen uns heute Abend. Du kannst den anderen sagen, dass ich sehr wahrscheinlich einen Kandidaten habe. Und wenn du dich jemals wieder hierher wagst...«

* * *

Das Königliche Wappenamt erwies sich als grünes Tor in einer Mauer in der Mumpitzstraße. Mumm zog an der

Klingel. Auf der anderen Mauerseite schepperte etwas, und von einem Augenblick auf den anderen brach ein wahres Tohuwabohu aus Heulen, Knurren, Pfeifen und Trompeten aus.

Eine Stimme rief: »Platz, mein Lieber! Hinlegen! Hinlegen, hab ich gesagt! Nein! Nicht so wild! Dann gib's auch ein Zuckerle! Ja, braver Junge. William! Hör sofort damit auf! Leg ihn wieder hin! Mildred, lass sofort Graham los!«

Der tierische Lärm beruhigte sich etwas, Schritte näherten sich. Im großen Tor öffnete sich eine kleine Klappe einen Spaltbreit.

Mumm erhaschte einen sehr begrenzten Blick auf einen sehr kleinen Mann.

»Ja? Sind Sie der Mann mit dem Fleisch?«

»Kommandeur Mumm«, erwiderte Mumm. »Ich habe einen Termin.«

Der Tierlärm wurde wieder lauter. »Hä?«

»*Kommandeur Mumm!*«, rief Mumm.

»Oh. Dann kommen Sie wohl besser rein.« Das Tor schwang auf. Mumm trat ein. Es wurde schlagartig still. Mehrere Dutzend Augenpaare musterten ihn ausgesprochen misstrauisch. Manche Augen waren klein und rot. Andere waren groß und spähten nur ganz knapp über der Oberfläche aus dem schlammigen Tümpel heraus, der einen Großteil des Hofes ausmachte. Wieder andere hockten auf Sitzstangen.

Der ganze Hof war voller Tiere, aber selbst die wurden fast von dem überwältigen Gestank beiseitegedrängt, den ein Hof voller Tiere produzierte. Die meisten waren augenscheinlich schon sehr alt, was den Gestank nicht unbedingt verbesserte.

Ein zahnloser Löwe gähnte Mumm an. Ein frei um-